

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 73=93 (1927)

**Heft:** 2

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sommaire de la Revue Militaire Suisse.

No. 1 — Janvier 1927.

- I. Le colonel commandant de corps L.-H. Bornand, par le colonel Feyler.
  - II. Les manoeuvres des brigades de la 2e division en 1926, par le col. cdt. de corps Sarasin.
  - III. L'armée espagnole dans sa dernière campagne riffaine, par le colonel de Diesbach, cdt. brig. inf. 4.
  - IV. La méthode d'instruction pour l'emploi du fusil mitrailleur, par le capitaine R. Masson.
  - V. Chroniques suisse, française.
  - VI. Informations. — Bulletin bibliographique. — Errata.
- 

## Inhalt der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen und Organ für Kriegswissenschaft.“

Heft 1, Januar 1927.

An unsere Abonnenten und Leser!

Grandson und Murten im Lichte der heutigen Truppenführung (Forts.). Die Wehrmacht der Schweiz und des Deutschen Reiches. Eine rechtsvergleichende Studie von Dr. jur. Sch.

Aus dem Großen Krieg. Eine Frontberichtigung im Wippachtale. Von Feldmarschall-Leutnant Theodor v. Gabriel. Mit einer Kartenbeilage.

La situation de l'armée française à la fin de l'année 1926.

Rundschau.

Mitteilungen.

Literatur.

---

### Literatur.

„Psyche und Organisation des Volkskrieges“. Von Ludwig Schraudenbach. Berlin 1926. E. S. Mittler & Sohn.

Es ist ganz klar und schon verschiedenerseits ausgesprochen worden — auch von maßgebenden Führern unseres Heeres —, daß wir mit unsrern bescheidenen, technischen Hilfsmitteln und mit der nicht genügend ausgebildeten Truppe es niemals zu einer Materialschlacht, wie sie der Weltkrieg brachte, kommen lassen könnten. Unsere Taktik und Strategie muß sich daraufhin ausbilden, dem Flugkampfe, dem Gaskampfe, dem Tank einerseits auszuweichen, andererseits sich dem militärischen und kriegerischen Geiste unserer Volkes anzupassen, das heißt den sogenannten Volkskrieg in allen seinen Teilen vorzubereiten. Es kann als ein besonderes Verdienst des deutschen Obersten Schraudenbach bezeichnet werden, daß er in dieser kleinen Schrift von 75 Seiten die militärisch wesentlichen Gesichtspunkte für Vorbereitung und Organisation des Volkskrieges sachverständig zusammenzufassen sucht, wobei er hauptsächlich auf den spanischen Freiheitskampf fußt, über den wir englische, spanische und französische Quellen besitzen. Wenn man sich, sei es mit

den Lebenserinnerungen von Mitkämpfern oder mit der Darstellung von Napire oder von Maag über die Kämpfe der Schweizertruppen im spanischen Kriege näher befaßt, so wird man überall auf taktische und strategische Anschauungen stoßen, die auch auf unser Gelände und unsere Gegenden manchmal noch in weit größerem Maße als auf Spanien angewendet werden können. Es ist daher der spanische Befreiungskrieg für uns eine Fundgrube wertvoller militärischer Lehren. Wenn die Arbeit Schraudenbachs bei vielen Offizieren auch bei uns hiezu Lust und Anregung gibt — und das ist sie in ihrer einfachen Darstellung wohl imstande —, dann kann sie auch für uns für die kommenden Tage eines unausweichbaren Konfliktes gute Vorbedingungen schaffen.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Der Kampf gegen die Uebermacht“.** Von Friedrich v. Boetticher. Berlin 1926. E. S. Mittler & Sohn.

Vorliegender Aufsatz, der schon in der rühmlichst bekannten und immer wieder empfehlenswerten Zeitschrift „Wissen und Wehr“ erschienen ist, bietet einen wertvollen Beitrag zur Psychologie des Feldherrn. Es wird darin die Tätigkeit Friedrich des Großen während des ereignisreichen Feldzuges von 1756 behandelt, der ihm so viel Sorgen und Ueberraschungen gebracht hat — man denke an Kolin, an die Niederlage Lewalds in Pommern, das Vorgehen der Franzosen gegen Magdeburg — und in dem sich der Preußensfeldherr doch nicht niederdrücken ließ, sondern entschlossen zur Tat überging und die Feinde schlug. Ganz ähnlich dann wieder in den schwierigen Situationen 1757. Es ist wohl begreiflich, daß der Deutsche in der Nachkriegslage gern seinen Blick zurückwendet zu seinem Helden Friedrich dem Großen, dessen Grundsatz, den er sich selbst gebildet hatte, immer wieder den Kopf hoch halten ließ und der da lautet:

„Ich weiß, daß ich ein Mensch bin  
dem Leiden drum geweiht,  
dem gegen Schicksals Tücke  
nur hilft Standhaftigkeit.“

Daß auch Friedrich der Große zu seiner Zeit in der Schweiz, vorab im Staate Bern, im größten Ansehen stand, das bringt die mustergültige Arbeit Witschi's, die eben erschienen ist („Friedrich der Große und Bern“), zur schönsten Darstellung. Für jeden aber, der einmal in die Lage der Heeres-Führung kommen sollte, für den dürften Worte und Handlungen Friedrich des Großen stets ein Vorbild bleiben. Den Leitweg hiezu gibt die Broschüre Boettichers. Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Das Infanterieregiment Vogel von Falkenstein (7. westfäl. Nr. 56) im großen Weltkriege 1914—1918“.** Im Auftrage des ehemal. Regiments bearbeitet von Dr. phil. M. Schultz. Berlin 1926. Albert Blau, Verlag.

Es würde allerdings sehr weit führen, wenn man alle interessanten und wertvollen Regimentsgeschichten studieren und den Kameraden zum Studium empfehlen wollte; denn diese Geschichten sind ja meistens doch auf die Angehörigen der betreffenden Regimenter zugeschnitten. Die vorliegende, in ihrer Ausstattung mit Karten und Bildern so überaus wertvolle Geschichte macht in dieser Richtung eine Ausnahme und verdient, daß sie auch in einem weiteren Kreise bekannt und beachtet werde. Sie enthält zahlreiche Details, vorab aus dem Bewegungskrieg von 1914, die in ihrer Darstellung besonders für den jüngern Stabsoffizier und Kompagniekommendanten viel Lehrreiches und Anregendes darbieten. Speziell die Darstellung der Eroberung von Lüttich, der Schlachten bei Namur, St. Quentin und an der Marne, an welch letzterer diese tapferen Westfalen, der 14. Div. angehörig, in der Brigade Schwarze so großen Anteil gehabt haben, die später bei dem ringenden Verdun neuerdings

schweren Blutzoll zahlen mußten und eigentlich immer an den exponiertesten Stellen im Kampfe ausgesetzt waren. Wer aus den Schilderungen des westfälischen Heimatdichters Hermann Löns die Figuren und Gestalten der roten Erde kennen gelernt und damit auch lieb gewonnen hat — ein Volksstamm, der dem unsrigen, alemannischen, so außerordentlich gleicht —, der wird aus dieser Regimentsgeschichte vieles ersehen und lernen können, wie sich einst diese Westfalen geschlagen haben und wie sich vielleicht unser Alemanne in einem Kampf geschlagen hätte und schlagen würde. Diesen Punkt möchten wir als allerwichtigsten und bedeutungsvollsten in dieser außergewöhnlichen Regimentsgeschichte betrachten, weil er auch für Unteroffiziere und Soldaten viel Wissenswertes enthält.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Das Frontschwein. Wie es lebte, liebte und starb“.** Von Kurt Helmuth. Braunschweig 1924. Verlagsgesellschaft.

Das vorliegende amüsante Heft schildert in launigen Versen Freud und Leid der Front. Man wird oft im Versmaße und in der Ausdrucksweise an die bekannten humoristischen Versbücher von Rideamus aus der Vorkriegszeit erinnert. Aber trotz allem Humor ist immer wieder die tiefernste, tragische Seite des Krieges und hauptsächlich des Kriegsschlusses und das in allen Teilen so unbefriedigende Ende hervorgehoben. Wer in einem ruhigen Momente sich die Tragik und das Leben an der Front vor Augen führen will, dem sei diese angenehme Form dieser Darstellung empfohlen.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Die Tragödie von Verdun 1916“.** I. Teil. „Die deutsche Offensivschlacht“.

Oldenburg i. O. 1926. Gerhard Stalling.

Zu gleicher Zeit erschienen auf dem deutschen und französischen Büchermarkte Darstellungen über die Kämpfe um Verdun. Die eine, von Grasset stammend, bringt einen engbegrenzten Ausschnitt des Angriffes auf die 72. Div. bei Brahant-Haumont, während die deutsche einläßliche Darstellung die gesamten Kämpfe bis zum 4. März 1916 zum Vorwurf hat. Man darf wohl sagen, daß die beiden Verfasser, Studienrat Gold und Major a. D. Martin Reimann, wiederum einen Treffer in der Schriftenfolge der „Schlachten des Weltkrieges“ getan haben. Die Darstellung der Kämpfe, des Führerentschlusses, der Vorbereitung, des Patrouillenvorspiels, ist eine derartig meisterhafte, ausgezeichnete, daß man das Studium dieses überaus wertvollen Werkes geradezu als Genuß bezeichnen kann, und zwar möchten wir dies hauptsächlich darauf zurückführen, daß vor allem der Anteil der Truppe und die Einzelheiten der Kämpfe, so weit sie sich eben jetzt noch darstellen lassen, so ausgiebig behandelt worden sind. Es ist bewundernswert, was hier bis zu einzelnen Patrouillen, bis zu einzelnen Infanteriebegleitgeschützen zur Darstellung gebracht wird, aber auch, was von der Truppe geleistet worden ist. Besonders dramatisch ist die Schilderung der Erstürmung von Douaumont, die ja teilweise durch die Darstellung von Hauptmann Brandis, dem Stürmer von Douaumont, schon bekannt ist. Jetzt vernehmen wir aber auch den Anteil anderer Offiziere, wie Hptm. Haupt, Leutn. Radke. Das ganze Buch bietet für den Offizier jeden Grades eine Fundgrube wertvollster Grundlagen für Studien und Anregungen. Die Ausstattung mit Karten darf als mustergültig bezeichnet werden. Mit offenem Freimut werden auch die Fehler der obren Führung, speziell des Generals von Falkenhain gegeißelt. Das Buch wird wertvoll ergänzt durch das s. Zt. schon besprochene, mehr militärpsychologische von Beulenburg. Zusammen mit der Darstellung von v. Zwehl („Anteilnahme des 7. Corps“) und den französischen Darstellungen von Gillet, Grasset, Bordeau, des Spaniers Diaz, ist man in der Lage, von dem großen Ringen um Verdun ein ebenso übersichtliches wie einläßliches Bild zu erhalten.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Moltke und Prinz Friedrich Karl bei Königgrätz“.** Von Dr. Joseph Irmler. Berlin 1926. Emil Ebering.

Das Königgrätzproblem war für beide Seiten immer eine wertvolle militärische Studienübung. Schlichting („Moltke und Benedek“), Kraus („Napoleon, Moltke, Benedek“) u. A. haben darüber wertvolle strategische Arbeiten veröffentlicht. Immerhin war bis jetzt einiges noch nicht abgeklärt, und speziell die persönliche Stellung Moltkes zu den Armee-führern hat nie eine eingehende Bearbeitung erfahren. Auch die vorliegende Studie zeigt, wie er es 1866 nicht nur Blumenthal und der II. Armee gegenüber schwer hatte, sondern daß auch die Führung der I. Armee, Prinz Friedrich Karl, nicht immer mit ihm einig war und mehrfach von seinen Weisungen abwich.

Die Darstellung des strategischen Geschehens bei Königgrätz ist außerordentlich klar und läßt von dem jungen philologisch-militärischen Schriftsteller noch Schönes und Gutes erwarten.

Hoffentlich wird auch das Wiener Archiv uns endlich restlos über die Verhältnisse bei den Oesterreichern Auskunft geben. Ein guter Anfang ist mit dem Artikel von G. M. Steinitz „Aus den Tagen von Königgrätz“ in den „Militärwissenschaftlichen und -technischen Mitteilungen“ gemacht.

Die Studie Irmlers sei warm empfohlen. Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Operative und taktische Aufgaben zum Studium des Marnefeldzuges 1914“.** Heft 1. Von Constantin Hierl, Oberst a. D. Berlin 1926. E. S. Mittler & Sohn.

Der nicht unbekannte Militärschriftsteller versteht es in dieser kleinen Studie von 32 Seiten, die so überaus interessante Lage der 3. deutschen Armee in den Tagen vom 27.—29. August, nachdem sie die Maas überschritten hatte und zwischen der 2. und 4. Armee hin und hergeschoben wurde, zu schildern und als Beispiel für eine applikatorische Studie einer Kriegsspielübung zu behandeln, in dem die mutmaßliche Beurteilung der Lage, die zweckmäßigen Anordnungen gegeben werden.

Zum Selbststudium für jeden Generalstabsoffizier, der sich mit operativen Problemen auch bei kleineren Truppenkörpern befassen muß, sei diese interessante Studie wärmstens empfohlen.

Eine Karte 1 : 300,000, die Einzeichnungen gestattet, kann noch besonders bezogen werden. Oberstlt. Bircher, Aarau.

**„Der deutsche Kronprinz als Soldat und Heerführer“.** Von Hermann von François, General d. Inf. a. D., Dr. phil. h. c. Leipzig 1926. Max Koch.

Das Buch stellt nicht nur eine Ehrenrettung des viel umstrittenen deutschen Thronfolgers dar, sondern es gibt mehr. Es gibt ein übersichtliches Bild vom Kriegsgeschehen 1914—1918 vom Standpunkte des Truppenführers aus, und bringt damit viele wertvolle militärische Einzelheiten und Urteile, die uns in ihrem soldatischen Freimut oft recht treffend erscheinen. Wohl ist natürlich der Hauptteil der Schilderung des deutschen Kronprinzen gewidmet, der in seinem auch bei uns sehr oft verkannten Wesen wohlwollend behandelt wird. Wer die persönlichen und militärischen Erinnerungen des deutschen Kronprinzen, seine Darstellung der Kriegsschuldfrage gelesen und vorurteilsfrei geprüft hat, der wird, auch als überzeugter Republikaner, aber als ehrlicher Geschichtsforscher, zugeben müssen, daß diese Persönlichkeit doch weit über das Mittelmaß des Alltags hinausragt, und daß sie einen Tropfen des Salböls seiner hochstehenden Vorfahren, besonders des alten Fritzen, abbekommen hat. Eine solche Persönlichkeit tut man nicht mit Klatschgeschichten und schlechten Witzen ab, wenn man nicht von niedrigem, gemeinem Haß, aus knotenhaft niedriger Gesinnung getrieben, alles, was einem an einer andern, fremdartig erscheinenden Weltanschauung

und Gesinnung nicht paßt, beschimpft und besudelt, so wie auch bei uns zur Zeit der Kriegspsychose das Verbreiten solcher Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten öffentlich und geheim wahre Orgien gefeiert hat und leider noch feiert.

Auch Fürsten sind Menschen und oft in ihrem nicht immer frei gewollten Leben beklagenswerter als mancher einfache Mann. Es ist darum François nur zu danken, wenn er in feiner, zurückhaltender Weise, ohne große Lobhudelei, den Entwicklungsgang und das Leben dieses vielgeschmähten Hohenzollern zu zeichnen versucht. Wer das Buch ernsthaft liest, der wird bei diesem Manne in seinem Wesen doch auch viele sympathische und menschlich angenehme Züge finden. In der allgemeinen Darstellung versteht der Verfasser recht interessante Streiflichter auf die deutsche Armee und deren Offizierskorps vor und während dem Kriege zu werfen, so den Ausbildungsgang eines Generalstabsoffiziers schildernd.

Offene Kritik wird an der oberflächlichen militärischen Ausbildung des Kaisers geübt und an den unglaublichen, an sich lächerlich wirkenden Reiterattaken der Kaisermanöver, ebenso an der mangelhaften Orientierung und Schönfärbung der Lage dem Kaiser gegenüber während dem Kriege.

Eine gute Schilderung findet die militärische Ausbildungszeit des Kronprinzen. Von historischem Wert sind die Ausführungen über den Kriegsausbruch. Wenn v. François als kommandierender General des I. Korps in Königsberg im Frühjahr 1914 „Gespenster sah“, so hat die Geschichte ihm Recht gegeben. Denn wie auch Rußlandschweizer einwandfrei konstatierten, haben die russische Mobilisation und der Aufmarsch schon im April 1914 begonnen.

Kronprinz Wilhelm wurde an Stelle des Generals v. Eichhorn zum Oberbefehlshaber der V. Armee ernannt; als solcher ging er mit der Weisung in den Krieg, das zu tun, was ihm sein Stabschef, General v. Knobelsdorf anraten werde. Er war also faktisch nicht Oberbefehlshaber, hatte eine Fessel, der er sich erst nach der verunglückten Verdunaffäre entledigte, vielleicht doch etwas drastischer, als es v. François darstellt, eine Tat, die ihm hoch angerechnet werden darf; ebenso hat er später auf Grund eines Gutachtens des Staatsrechtslehrers Zorn, sein Recht, zu politischen Beratungen als Thronfolger beigezogen zu werden, energisch geltend gemacht. Politisch war seine Einsicht sicher keine geringe; das geht auch aus Mitteilungen des Künstlers und Politikers Rechberg hervor, der schon anfangs 1915 in seinem Auftrag bei den Franzosen über einen Frieden sondieren sollte. Die rein militärische Darstellung des Anfangsfeldzuges bringt einige wertvolle Ergänzungen über die Tätigkeit der V. Armee, vornehmlich über ihre umstrittene Aktion am 21./22. August 1914.

Die Tätigkeit des Kronprinzen findet ihre Darstellung im Rahmen der Gesamtaktion bis und mit dem Marneereignis, wobei François speziell auch der I. Armee volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und die Tatsache bestätigt, daß neben der O.H.L. hauptsächlich bei der II. Armee nicht nur gefehlt, sondern auch gesündigt wurde. v. François schneidet auch die delikate Frage einer Gehorsamsverweigerung der I. Armee an; bei der Gesamtlage mußte die I. Armee zurück, es war doch anders, als für das III. Korps in den Tagen von Vionville.

Richtig ist es, wie der Verfasser die Frage aufwirft, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, eine Unterstellung der rechten Flügelarmeen unter v. der Goltz vorzunehmen. Der Mann war „halb Journalist, halb Türke“, wie ihn Schlieffen nannte; eben beim Militärkabinett so wenig persona grata, wie der ebenfalls freimütige Verfasser des Buches.

Der Raum verbietet uns, auf weitere Details des Verdunkampfes, des Kriegsendes einzugehen, so Interessantes noch anzuführen wäre.

Das lebenssprühende Buch bringt dem Offizier, dem Strategen, dem Historiker, dem Psychologen wertvolle Anregung und Tatsachen.  
Oberstlt. Bircher, Aarau.

„Das Testament des Grafen Schlieffen“. Von Wilhelm Groener. Berlin 1927. E. S. Mittler & Sohn. Preis Mk. 12.—, geb. Mk. 15.—.

Die Marneschlacht und die Eröffnungsfeldzüge 1914 im Osten und im Westen können und können nicht zur Ruhe kommen. Durch die Publikation des IV. Bandes des deutschen Archivwerkes ist die Sache neuerdings in Fluß gekommen, und eifrig wird im deutschen Sprachgebiete über die allerdings nicht mehr mysteriöse Marneschlacht diskutiert, pro und contra Stellung genommen. Auch wir werden nach unserer Darstellung in der Monatsschrift nochmals zu einzelnen Punkten Stellung nehmen.

Unstreitig eine der feinsten, geistvollsten, allerdings nur rein operativen Studien stellt das vorliegende Werk des ehemaligen Feldeisenbahnchefs General Groener dar.

Schon verschiedentlich hat man versucht — ich verweise nur auf die Arbeit von Förster — sich mit dem Erbe von Schlieffen auseinanderzusetzen; aber es ist wohl noch keinem Autor so wie dem General Groener gelungen, Schlieffen in seiner ganzen Größe zu erfassen. Wer die gesammelten Werke Schlieffens, die in einer mustergültigen Ausgabe im obengenannten Verlag herausgekommen sind, durchgearbeitet hat, der wird ohne weiteres zugeben müssen, daß Schlieffen heute noch ein Problem in der Strategie darstellt, weil er der erste war, der mit Millionen-Heeren rechnen und operieren lernte. Die Heerführung Napoleons I. wie des ältern Moltke hatten es einfacher und konnten sich viel mehr nach operativen Gesichtspunkten richten, als dies Schlieffen mit den großen Millionen-Heeren mit ihrem gesamten Nachschub möglich war.

Da Groener zu Beginn des Krieges das Feldeisenbahnwesen unter sich hatte, war es ihm wohl auch leichter, sich in diese operativ schwere Situation des deutschen Reiches zu Beginn des Weltkrieges einzuarbeiten.

Das Buch hält mehr, als es besagt, und ist daher für jeden kriegswissenschaftlichen Forscher, der den Anfangsfeldzug beurteilen will, unentbehrlich.

Sehr wertvoll sind auch seine Beurteilungen der führenden Persönlichkeiten, so die sehr objektiven Qualifikationen, die dem Führer der II. Armee, General von Bülow, zuteil werden, der eben mehr Taktiker war und von Groener, zweifellos mit Recht, mit Steinmetz verglichen wird. Ohne die persönliche Bekanntschaft des Führers der I. Armee, des Generals v. Kluck, gemacht zu haben, wird jeder, der während des Weltkrieges die nur lückenhafte Quellen über den Marnefeldzug studierte, sofort herausgefunden haben, daß General v. Kluck im Sinne Schlieffens operativ dachte, seine Armee auch so führte, dann aber leider in der Ausführung der Schlieffen'schen Idee an den Widerständen der obersten Heeresleitung und andern Faktoren scheiterte.

Von Groener wird systematisch die Lage der einzelnen Armeen zu Beginn des Vormarsches am 21. August festgestellt und deren Tätigkeit sachlich geschildert und kritisiert. Mit Recht beanstandet er die Führung der Heereskavallerie, die wohl am rechten Flügel massiert im Sinne Stuarts oder Forest's aus dem Sezessionskrieg ganz anderes hätte leisten können, als in den für Kavallerie ganz unzugänglichen Wäldern der belgischen Argonnen und Ardennen.

Es ist ganz zweifellos, daß schon die Schlacht an der Sambre einen operativen, bei der Garde auch einen taktischen Mißerfolg darstellte, und daß ein anderes Verhalten der II. Armee bei dem Liebesdienst, den ihr die

5. französische Armee tat, zu einer schweren Niederlage dieser letzteren hätte führen müssen.

Groener bekennt denn auch offen, daß das geistige Erbe des Grafen Schlieffen in seiner gigantischen Größe nicht erkannt und seinen Ratschlägen die liebgewonnene Gewohnheit vorgezogen worden sei.

Eine vollständig berechtigte Kritik wird an der sogenannten „Extratour in Lothringen“, den „dynastischen Luxusschlachten“ geübt, wie sie von anderer Seite genannt worden sind, und die der VI. Armee abnorm hohe, unnötige Verluste gebracht haben; denn es war ja absolut nicht nötig, in Lothringen einen Sieg zu erfechten, sondern es genügte, den Feind festzuhalten, Kräfte auf sich zu ziehen, was dann anfangs September doch wieder nicht geschehen ist.

So wird Satz für Satz gezeigt, wie es operativ zweifellos fehlerhaft war, von dem Schlieffen'schen Plane abzugehen, wie auch das Vorbrechen der V. Armee in der Schlacht bei Longwy für die IV. Armee bei Neufchâteau beinahe zum Verhängnis geworden wäre.

Im Kapitel „Verfolgung“ wird, wie wir schon bemerkt haben, festgestellt, daß die Armeen sich nach dem rechten und nicht nach dem linken Flügel hätten richten sollen, und daß eben der rechte Flügel von Anfang an zu schwach gehalten war, die ihm gestellte Aufgabe, die Umfassung von Paris mit den vorhandenen Kräften gar nicht erfüllen konnte.

Ein äußerst reizvolles Kapitel behandelt den Feldherrn, wie er ja von Schlieffen selbst so gut gezeichnet worden ist. Man wird den Groener'schen Worten nur zustimmen, wenn er sagt: „Nachdem schlechte Musikanten die erste und einzige Aufführung der gewaltigen Kriegssymphonie verpfuscht haben, ist mancher geneigt, dem Komponisten den Mißerfolg in die Schuhe zu schieben“.

Gründlich wird die Idee zerfetzt, die auch bei uns in vielen Köpfen gespukt hat, daß man im Westen defensiv hätte bleiben sollen, um im Osten dafür die Offensive durchzuführen. Der Beweis wird geleistet, daß eine kriegsentscheidende Offensive im Osten gar nicht möglich gewesen wäre.

Die Behandlung der Defensive im Osten findet ein sehr klare, übersichtliche Darstellung, und auch die Erklärung des Versagens von Prittwitz, die mit dem mangelhaft erteilten Auftrage Moltke's erklärt wird. Die Kämpfe von Stallupönen und Gumbinnen finden ihre kritisch richtige Einschätzung; sie werden nicht über-, aber auch nicht unterschätzt, wie dies hie und da geschehen ist, währenddem die ja gewiß interessante und geistvolle Durchführung der Aktion von Tannenberg als das, was man im Kriege eben auch haben muß, als das „Glück von Tannenberg“ bezeichnet wird.

Das Schlußkapitel über die Grundgesetze des Krieges faßt noch einmal all das zusammen, was Schlieffens Lebensarbeit und gewaltiger Plan für das deutsche Heer bei richtiger Durchführung hätte werden können, und daß eben zweifellos die Schlieffen'sche Idee die einzige zweckmäßige, den Erfolg versprechende war.

Das Buch ist in einem glänzend flüssigen Stil geschrieben, durch gute, übersichtliche Karten erläutert, für jeden der es liest, der Freude an strategischen Problemen hat, ein großer Gewinn; es wird in der Militärliteratur einen ständigen Rang einnehmen.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

---

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La réproduction du texte est autorisée à condition de mentionner  
le titre complet de la Revue.